

D 107: *quasdam res proprietatis nostrae iudicio scabineorum ... nostrae regalitati iure fiscatas denuo eidem in proprium concessimus.*

D 201: *quasdam res nostrae proprietatis iure perpetuo in proprium donavimus ... omnia quae nobis ideo in ius proprietatis sunt redacta.*

D 293 (für Magdeburg): *duas civitates nostrae regiae vel imperatoriae proprietatis ... in perpetuam proprietatem transfundimus et donamus.*

D 296 (für Magdeburg): *quicquid proprietatis in ... P. et G., ad ius regium sive imperatorium pertinere videbatur.*

D 320: *quicquid praedii Megingaldus et Reginzo fratres, antequam ob latrocinia et malefacta eorum in publicum regni vel imperii nostri ius et fiscum adiudicatum est, hereditarium habere visi sunt ... quoniam legibus in nostrum ius et proprietatem redactum est, in proprium ... donavimus.*

D 388 (für Magdeburg): *quoddam predium Retha nuncupatum ... quod Erp domno genitori nostro regi Heinricho comcambii iure tradidit ... et quendam nostrae imperatorie proprietatis lidum Opoldum ... petitione et interventu nostri fidelis episcopi Annonis, qui idem predium in beneficium habere videtur ... in perpetuam proprietatem tradimus et donamus.*

Wir könnten die Beispiele mit echten und noch mehr mit falschen Urkunden beliebig fortsetzen: Der Sprachgebrauch von *proprietat* ist stets der gleiche und völlig eindeutig: Freies Eigentum in der Hand des Königs. In jeder Urkunde überträgt der König Reichsgut, das er in *proprietate* besaß – sei es, daß ihm der Besitz aufgelassen oder durch Gerichtsspruch zuerkannt worden war –, dem Empfänger in *proprium* und entläßt den Besitz damit als freies Eigen aus dem Reichsgutverbund. Die Tatsache, daß über eine Besitzübertragung ein Diplom ausgefertigt wurde, ist identisch mit der Tatsache, daß über (bisheriges) Reichsgut in *proprium* verfügt wurde. Auf derselben rechtlichen Grundlage beruhten im übrigen auch die königlichen Besitzbestätigungen für Klöster: In den Urkunden wurden keineswegs die gesamten Besitzungen des Klosters aufgeführt, sondern nur die, die Reichsgut waren oder einst aus dem Reichsgutverbund gefreit worden waren. Ist die Eindeutigkeit des rechtlichen Tatbestands, der Diplomen über Besitzübertragungen zugrunde liegt, für die Forschung auch eine gewisse Erleichterung, so bringt dies aber auch eine Erschwernis mit sich: Die zahlreichen Fälschungen und Verfälschungen. Als sich im 12. Jahrhundert eine Rechtsentwicklung durchsetzte, die den geistlichen Grundherren ‚Freiheiten‘ für ihren freieigenen Besitz zuerkannte, so vor allem gegenüber dem Vogt des Gotteshauses, wurden Versuchung und Anreiz zur Urkundenfälschung und -verfälschung sehr groß; denn der Nachweis für freien Besitz, nunmehr Allod genannt, ließ sich nun einmal durch eine altherwürdige Königsurkunde am eindeutigsten führen.